



«Hurra! Das Resultat ist so klar, da ist jetzt eine Fusion weit weg.»

ALEXANDER WILLI, KOMITEE FÜR EIGENSTÄNDIGES KRIENS



«Die Stadtregion existiert. Wir sind weit weg von autarken Gemeinden.»

RENÉ THEILER, PRO-KOMITEE EBIKON



«Ich hoffe immer noch, dass wir in fünf Jahren eine grössere Stadt haben.»

URS W. STUDER, STADTPRÄSIDENT LUZERN



«Das ist ein klares Bekenntnis von Kriens zur Eigenständigkeit.»

HELENE MEYER-JENNI, GEMEINDEPRÄSIDENTIN KRIENS



«Die Stadt Luzern hat die Hand für eine Fusion weit ausgestreckt.»

THOMAS WILLI, GEMEINDEPRÄSIDENT EMMEN

Kriens und Ebikon setzen auf Autonomie

FUSIONSPLAN Schluss mit dem Projekt «Starke Stadtregion», das sagen Krienser und Ebikoner in aller Deutlichkeit. Die Luzerner Hoffnungen ruhen jetzt auf Emmen.

CHRISTIAN BERTSCHI
christian.bertschi@luzernerzeitung.ch

Am Verdikt gibt es nichts zu deuteln. Die Stimmberechtigten von Ebikon und Kriens wollen keine Fusion mit Luzern. Gestern lehnten sie an der Urne bereits die Aufnahme von Fusionsverhandlungen mit überdeutlichem Mehr ab. Bei einer Stimmbeteiligung von 46,1 Prozent sagten die Ebikoner mit 70 Prozent Nein (1105 Ja gegen 2573 Nein), in Kriens lag der Nein-Anteil bei einer Stimmbeteiligung von 50,6 Prozent bei 67,8 Prozent (2952 Ja gegen 6222 Nein). Anders das Bild in der Stadt Luzern. Die Stadtbevölkerung zeigte sich in Sachen Fusionsverhandlung sehr offen und stimmte dem Vorhaben mit 62,28 Prozent (9686 Ja gegen 5866 Nein) zu – allerdings bei einer deutlich tieferen Stimmbeteiligung von lediglich 33,11 Prozent.

Resultate stoppten an der Grenze

Bis die Abstimmungsergebnisse im Luzerner Stadthaus gestern bekannt gegeben werden konnten, mussten sich die anwesenden Stadt- und Gemeinderäte sowie die Medienschaffenden etwas länger als erwartet gedulden. Sinnbildlich für die Abstimmungsergebnisse: Offenbar machten die Resultate aus Kriens an der Gemeindegrenze Halt, die Übermittlung ins Stadthaus klappte nicht wunschgemäss. In den Gesichtern der Leiter des Projekts «Starke Stadtregion» konnte man indes bereits vorher lesen, dass die angestrebte grosse Fusion von Luzern mit Kriens, Ebikon, Emmen und Adligenswil vom Volk verworfen wird.

Studer: Lachen oder Depression?

Stadtpräsident Urs W. Studer klammert sich zwar noch an einen letzten Strohhalm. «Es ist noch nicht alles die Reuss runter. Denn Adligenswil wird am Dienstag entscheiden. Und insbeson-

dere in Emmen stelle ich eine gewisse Bewegung in Richtung Zusammengehen fest», sagte Studer mit Blick auf die Abstimmung vom 11. März in Emmen. Er sagte aber auch: «Wenn die Demokratie so entscheidet, dann ist das letzte Wort gesprochen.» Er schwankte irgendwo zwischen Lachen und Depression; glücklich war der Stadtpräsident, dass die Stadtbevölkerung die Strategie des Stadtrates unterstützt hat, enttäuscht war er darüber, dass sich Kriens und Ebikon «am Solidaritätsprojekt Stadtregion» nicht beteiligen wollen.

Klares Bekenntnis zu Kriens

Helene Meyer-Jenni, die Gemeindepräsidentin von Kriens, zeigte sich hingegen erfreut darüber, dass die Mehrheit der Krienserinnen und Krienser dem Gemeinde- und Einwohnerrat gefolgt ist. «Die Bevölkerung hat nach wie vor eine starke emotionale Bindung an die Gemeinde Kriens», stellt Meyer fest. Das Resultat sei ein klares Bekenntnis zur Eigenständigkeit. «Offenbar traut eine Mehrheit der Krienser der Gemeinde eine eigenständige und selbstbewusste Rolle in der Region zu», so Meyer. Es erfordere nun aber «politische Schulterschüsse», um die gemeindeinterne Herausforderungen, im Besonderen die anspruchsvolle, angespannte Finanzlage, zu lösen.

In Ebikon spricht das Herz

Überraschend deutlich war die Ablehnung von Fusionsverhandlungen in Ebikon. Diese Gemeinde hatte beim Start ins Projekt die höchste Zustimmungsrates aller Beteiligten zu verzeichnen, nun lehnt Ebikon eine Fusion am deutlichsten ab. Und dies entgegen der Empfehlung des Gemeinderates. Entsprechend enttäuscht zeigte sich Gemeindepräsident Josef Burri. «Wir haben uns ein anderes Resultat gewünscht, müssen es aber so akzeptieren. An der Urne hat weitgehend das Herz gespro-

chen», so Burri. Er interpretierte das Verdikt so, dass die Bevölkerung keine Experimente oder Risiken eingehen wolle, wo es doch der Gemeinde finanziell gut gehe. Burri kündigte jedoch an: «Wir werden keine Mauer an der Gemeindegrenze bauen. Ebikon bleibt offen und interessiert an neuen Modellen der Zusammenarbeit mit den Nachbarn in der Stadtregion.» Er vermutet jedoch, dass die Stadt ihre Nachbarn künftig stärker zur Kasse bitten werde, wenn es um Infrastrukturen beispielsweise im sportlichen oder im kulturellen Bereich gehe, von denen die Agglomerationsgemeinden besonders profitieren würden.

Regierung schaut nach Emmen

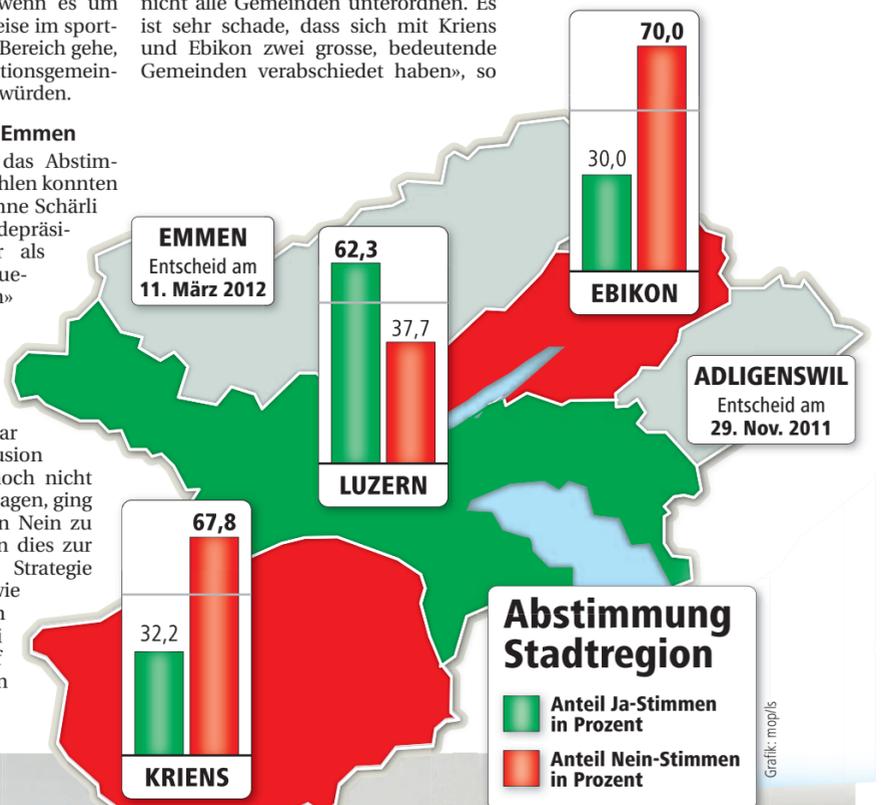
Ihre Enttäuschung über das Abstimmungsergebnis nicht verhehlen konnten auch Regierungsrätin Yvonne Schärli und der Emmer Gemeindepräsident Thomas Willi, der als Sprecher der Projektsteuerung «Starke Stadtregion» amtierte. Schärli vermutet, dass es in der Stadtregion nicht gelungen sei, der Stadtbevölkerung klarzumachen, dass es bei der gestrigen Vorlage gar noch nicht um eine Fusion gegangen sei. «Obwohl noch nicht alle Fakten auf dem Tisch lagen, ging es nur um ein Ja oder ein Nein zu einer Fusion. Wir nehmen dies zur Kenntnis, sehen unsere Strategie aber von der Landschaft wie auch von der Stadt Luzern bestätigt», sagte Schärli mit einem Seitenblick auf die erfolgreiche Fusion

Escholzmatt-Marbach. Nun schau die Regierung gespannt nach Emmen, wo am 11. März über die Aufnahme von Fusionsverhandlungen mit Luzern abgestimmt wird.

Für Thomas Willi würde es durchaus Sinn machen, wenn sich Emmen mit Luzern gemeinsam auf den Weg machen würde. Denn er ist überzeugt, dass es in der Stadtregion vieles zu verbessern gäbe. «Diesem Ziel wollten sich nicht alle Gemeinden unterordnen. Es ist sehr schade, dass sich mit Kriens und Ebikon zwei grosse, bedeutende Gemeinden verabschiedet haben», so

Willi. Eine «Starke Stadtregion» sei nicht möglich, sagte Willi, um sich sogleich zu korrigieren auf «noch nicht möglich», sie sei aber auch noch nicht gescheitert. «Die Stadt Luzern hat die Hand ausgestreckt. Damit kann der Prozess weitergehen.»

Mehr zum Thema auf Seite 24



Szene aus der Medienkonferenz zum Fusionsprojekt: die Krienser Gemeindepräsidentin Helene Meyer-Jenni und Luzerns Stadtpräsident Urs W. Studer.

Bild Corinne Glanzmann/Grafik Loris Succo

Auch Kooperation chancenlos

MEHRZWECKVERBAND cb. Die Stadtregion-Abstimmung von gestern beinhaltete auch einen Variantenentscheid. Die Aufnahme von Fusionsverhandlungen war die eine Frage (siehe Haupttext), bei der anderen ging es um die Bildung eines Mehrzweckgemeinerverbandes für eine sogenannte verstärkte Kooperation. Diese Variante war bereits im Vorfeld von allen politischen Parteien abgelehnt worden. Das Modell wurde als zu kompliziert taxiert, die Befürchtung kam auf, dass es so zu einer vierten Staatsebene kommen würde. Das Stimmvolk folgte in sämtlichen drei Gemeinden den Anträgen und

verwarf den Mehrzweckgemeinerverband deutlich. In Kriens betrug die Zustimmung 29,8 Prozent, in Ebikon lediglich 21,9 Prozent. In der Stadt Luzern wurde die verstärkte Kooperation hauchdünn mit einem Unterschied von 10 Stimmen abgelehnt (49,97 zu 50,03 Prozent).

«Stimmvolk hat verstanden»

Emmens Gemeindepräsident und Vorsitzender der Projektsteuerung, Thomas Willi, sagte: «Das Stimmvolk hat verstanden, was wir wollten, trotz der Komplexität.» Die Resultate seien klar, die verstärkte Kooperation mit einem Verband nicht gewünscht.